



© J.H. Darchinger

Olaf Ihlau

Olaf Ihlau wurde 1942 in Königsberg geboren. Seine Familie flüchtete 1946 nach Traunstein in Bayern. Nach dem Studium der Sozialwissenschaften und der Promotion an der Philipps-Universität in Marburg wurde er Journalist. Seit über 35 Jahren berichtet er als Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“ und als Auslandschef des „Spiegels“ über den Balkan und andere Krisenregionen der Welt. Er befand sich in Athen, als sich die Krise zwischen Griechenland und der Türkei zuspitzte, er sprach mit acht indischen Premierministern, von Indira Gandhi bis zu Manmohan Singh, und er bereiste Afghanistan zur Zeit der sowjetischen Invasion, als in dem Land eine der letzten großen Schlachten des Ost-West-Konflikts geschlagen wurde. Zu seinen wichtigsten Buchveröffentlichungen gehören: „Weltmacht Indien“ (2006), „Geliebtes, dunkles Land. Menschen und Mächte in Afghanistan“ (mit Susanne Koelbl, 2007), „Krieg am Hindukusch“ und „Minenfeld Balkan“ (beide 2009).

Kontakt

Dr. Olaf Ihlau
c/o Siedler Verlag
Neumarkter Straße 28
81673 München
Deutschland
E-Mail: kundenservice@randomhouse.de
www.randomhouse.de/siedler

Pulverfass Balkan

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Südosteuropa-Experten
Olaf Ihlau

Die sich immer mehr verschärfenden Krisen im Nahen Osten – insbesondere in Afghanistan – haben eine andere Krisenregion in der politischen Wahrnehmung der Öffentlichkeit weit in den Hintergrund treten lassen: den Balkan. Dabei ist der Balkan Europas älteste und gefährlichste Krisenregion. Hier begann der Erste Weltkrieg und hier tobte in den 1990er-Jahren der blutigste Konflikt, den der Kontinent seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt hat. In seinem Buch „Minenfeld Balkan“ (Siedler Verlag, München 2009, zusammen mit Walter Mayr) wendet sich der langjährige Auslands-korrespondent Olaf Ihlau der jüngeren und jüngsten Entwicklung in diesem „unruhigen Hinterhof Europas“ zu. Seiner Einschätzung nach bleibt die Gefahr eines Wiederausbruchs des alten nationalistischen, ethnischen und religiösen Konfliktpotenzials auf dem Balkan virulent. Niemand sollte sich täuschen lassen: Sprengkörper vielfältigster Art stecken auch heute noch zur Genüge im Minenfeld zwischen den Karawanken und dem Bosphorus, der Adria und dem Donaudelta, der Theiss und dem Ägäischen Meer, einem Gebiet, das in elf selbstständigen Staaten an die siebzig Millionen Menschen bewohnen, von slawischer, romanischer, illyrischer, griechischer und türkischer Abstammung. Hinzu kommen Dutzende Volksgruppen und Minderheiten. „Nirgendwo in Europa findet sich solch eine ethnische und kulturelle Vielfalt, aber auch historisch gewachsener Hader und Hass“, urteilt Olaf Ihlau.

conturen: Herr Dr. Ihlau, lassen sich zwischen den Vorgängen im unruhigen Nahen Osten und den Vorgängen auf dem unruhigen Balkan Parallelen ausmachen?

Ihlau: In beiden Fällen – im Nahen Osten und auf dem Balkan – wird von der Politik versucht, die untergründig fortlaufenden Ereignisse einfach auszublenden. Das ist eine grundfalsche Reaktion. Für den Balkan gilt, dass diese Region ihren inneren Frieden auch nach dem Eingreifen der

Die Politik blendet die Ereignisse aus

*Der innere Friede
wurde noch nicht
gefunden*

internationalen Gemeinschaft bei den jugoslawischen Erbfolgekriegen und nach westlichen Investitionen von Milliardensummen bis heute nicht gefunden hat. Kein einziges der ethnischen Konfliktthemen ist wirklich gelöst. Überall liegen unentschärfte Minen herum und es besteht durchaus die Gefahr, dass die alten Wunden wieder aufbrechen.

conturen: Sowohl im Nahen Osten wie auf dem Balkan spielt die Einmischung auswärtiger Mächte in die Angelegenheiten der Länder dieser Regionen eine entscheidende Rolle. Finden damit Entwicklungen eine Fortsetzung, die bereits im 19. Jahrhundert, das heißt im Zeitalter des Kolonialismus, ihren Anfang nahmen?

*Das „Great Game“
des
19. Jahrhunderts*

Ihlau: Sie spielen damit auf das berühmte, auf Afghanistan gemünzte Wort vom „Great Game“ an: auf die Auseinandersetzung zwischen den damaligen Großmächten, dem zaristischen Russland und dem britischen Weltimperium. Eine weitere Konfrontation erfolgte später zwischen der Sowjetunion und den USA, der neuen Führungsmacht des Westens. Beim heutigen „Great Game“ im Nahen Osten und in Mittelasien geht es sowohl um die Durchsetzung und Wahrung machtpolitischer, strategischer Interessen wie um den Zugriff auf Rohstoffe. Das gilt natürlich auch für den Balkan, auf dem der Gegensatz zwischen dem Einfluss Russlands und dem des Westens schon über Jahrhunderte hinweg vorhanden war. Ich erinnere nur an die berühmte Formel, die Churchill mit Stalin gegen Ende des Zweiten Weltkrieges für die verschiedenen Länder des Balkans festlegte: fünfzig zu fünfzig für Jugoslawien, achtzig zu zwanzig für Bulgarien und Rumänien usw. Dieser Einfluss war auch während der letzten Kriege unter der Regierung von Slobodan Milošević vorhanden: Serbien hoffte, dass Russland unter Jelzins Führung es stärker unterstützen würde.

*Der Einfluss der
Großmächte*

Heute, fast zwanzig Jahre später, ist erstaunlicherweise ein ähnlicher Ost-West-Gegensatz spürbar: Die russische Regierung versucht, sich in Serbien wieder stärker zu engagieren, auch in Montenegro, und die USA setzen vollkommen auf Albanien. Zwar versuchen die USA, Europa den Eindruck zu vermitteln, die europäischen Wertvorstellungen und Interessen im Hinblick auf den Balkan zu teilen. Tatsächlich aber spielen sie ihr eigenes Spiel. So haben sie die Albaner im Kosovo-Konflikt unterstützt, indem sie ihnen über ihren Geheimdienst Waffen für die Rebellenorganisation UÇK lieferten. Und wenn die EU entsetzt ist

*Russland setzt auf
Serbien, die USA
bevorzugen
Albanien*

über die Korruption in Bulgarien und dem Land die Überweisung von fünfzig Millionen Euro versprochener Hilfen verweigert, zahlen die USA wenige Wochen später eben diese fünfzig Millionen Euro.

conturen: Was bewegt die USA, ausgerechnet auf Albanien zu setzen?

Ihlaul: Die USA glauben aufgrund der demografischen Entwicklung, dass die Albaner in ein bis zwei Generationen die stärkste Nation auf dem Balkan sein werden. Tatsächlich weisen die Albaner die höchste Geburtenrate in Europa auf. Das birgt eine beträchtliche Gefahr für die Zukunft. Noch ist Albanien, dem Rat der USA folgend, bestrebt, seine sehr wohl vorhandenen großalbanischen Gelüste klein zu halten, weil das Ausleben dieser Gelüste in Europa einen schlechten Eindruck machen würde. Aber wenn es erst einmal soweit ist, dass die Albaner die größte Nation sind – und nicht wirklich alle elf Staaten dieser Region zur EU gehören –, kann dieser großalbanische Nationalismus aufkeimen und zu einer explosiven Gefahr werden. Zu befürchten ist etwa der Zusammenschluss Albaniens mit dem Kosovo und die Suche nach noch „unerlösten“ Landsleuten in den Nachbarländern. Damit stünde allein schon die Zukunft Mazedoniens zur Disposition, in dem ein Drittel der Bevölkerung Albaner sind. Diese Gefahr besteht besonders dann, wenn Albanien nicht in Europa integriert wird und sich weiter in einer Art Grauzone bewegt.

conturen: Die Situation im Kleinstaat Mazedonien schätzen Sie von besonderer Explosivkraft ein. Sie zitieren den amerikanischen Journalisten John Reed, Autor des berühmten Buches „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“, der schon 1916 befand: „Mazedoniens Bevölkerung besteht aus einem ethnischen Nebeneinander von unvorstellbarer Sprengkraft...“ Ohne Lösung der mazedonischen Frage, so urteilte Reed, werde es auf dem Balkan und ringsum keinen Frieden geben. Wieweit trifft diese Einschätzung Reeds auf die gegenwärtige Lage zu? Womit muss im schlimmsten aller Fälle gerechnet werden?

Ihlaul: Im schlimmsten aller Fälle muss man damit rechnen, dass es zu einer neuen Explosion kommt und der Fortbestand Mazedoniens infrage gestellt wird. Zurzeit sorgt ausgerechnet Griechenland mit seinem Veto gegen den Eintritt Mazedoniens in die Nato dafür, dass es mitten auf dem Balkan zu keiner Stabilität kommt. Schon allein dieser unseli-

*Die USA
überweisen locker
50 Millionen Euro*

*Albanien mit der
höchsten Geburten-
rate Europas*

*Grauzone statt
europäische
Integration*

*Griechenland
blockiert derzeit
die Stabilität auf
dem Balkan*

*Der unselige
Namensstreit um
Mazedonien*

ge Namensstreit, wie sich Mazedonien nennen darf, erhitzt die Gemüter. Der Vorwurf Griechenlands, dass Mazedonien damit indirekt Ansprüche auf nordgriechische Territorien stellt, ist natürlich unsinnig, hat seinen Grund aber unter anderem darin, dass sich Mazedonien im Ruhm des Mazedoniers Alexander des Großen sonnt und in geradezu skurriler Übertreibung Autobahnen, Flughäfen usw. nach ihm benennt.

*Die Lust auf
Aufteilung
Mazedoniens*

Andererseits dürfen wir nicht vergessen, dass dieser Staat nach wie vor ein Kunststaat ist, auf den die Nachbarn Appetit haben. Bulgarien behauptet, Mazedonien – oder mindestens die Hälfte Mazedoniens – sei bulgarisch. Serbien hat Anspruch auf seinen Nordteil. Ein Drittel der Bevölkerung sind Albaner. Und Griechenland würde sich ebenfalls an einer Aufteilung beteiligen. Hier liegt einer der möglichen Konfliktpunkte der Zukunft, wenn nicht alle diese Staaten in die EU kommen und eine einvernehmliche Lösung erreicht wird. Denken Sie nur daran, was Deutschland und Frankreich oder Deutschland und Polen noch vor Jahrzehnten trennte. Heute sind die Grenzen offen und Probleme werden auf zwischenstaatlicher und EU-Ebene geklärt. Das muss man für den Balkan anpeilen. Nur so kann man den Quertreibern, Extremisten und Wirrköpfen das Wasser abgraben. Das gilt insbesondere für Mazedonien. Konkret heißt das: Man muss Griechenland zwingen zu akzeptieren, dass Mazedonien unter welchem Namen auch immer erst in die Nato und später in die EU gelangt, um hier entschärfend zu wirken.

*Das Land muss
in die NATO*

conturen: Haben Mini-Staaten wie Bosnien, das Kosovo oder eben auch Mazedonien – einmal abgesehen vom ethnischen Konfliktpotenzial – politisch und ökonomisch überhaupt eine Überlebenschance ohne die permanenten Milliardenhilfen aus Westeuropa oder den USA?

*Bosnien und
Kosovo haben
keine Chance,
wirtschaftlich zu
überleben*

Ihlaue: Bosnien und das Kosovo haben zurzeit auf gar keinen Fall eine Zukunft und hängen mit Milliardensummen am internationalen Tropf. Beide sind internationale, sprich europäische Protektorate und haben keine Chance, wirtschaftlich zu überleben. Noch immer ist das Kosovo von Zweidrittel der Weltgemeinschaft nicht als Staat anerkannt, weil man die Auffassung vertritt, es sei unter der Ägide der USA und einiger westeuropäischer Regierungen eher gezwungenermaßen geschaffen worden, aber eigentlich hätte ihm die Selbstständigkeit nicht zugesprochen werden dürfen. Die

Folge davon ist, dass im Kosovo keinerlei Investitionen getätigt werden. Niemand will hier investieren, weil man nicht weiß, welche Zukunft dieses Land haben wird. So erklärt es sich auch, dass im Kosovo eine Jugendarbeitslosigkeit von 75 Prozent herrscht und damit wieder eine verlorene Generation heranwächst. Ähnlich sieht es in Teilen von Bosnien aus. Montenegro hingegen, das stark auf den Tourismus setzt, hat eine gute Chance sich zu arrangieren und zu überleben.

conturen: Wenn „große Mächte kleine Länder auf dem Balkan für Stellvertreterkriege nutzen“ und „wiederum die kleinen Länder auf dem Balkan gern Stellvertreterrollen für die großen Mächte übernehmen“, wie Sie in Ihrem Buch schreiben, dann stellt sich die Frage: Inwieweit spielen heute die politischen und strategischen Interessen sowohl der westlichen Großmächte wie auch Russlands auf dem Balkan in deren politische und strategische Interessen im Nahen Osten mit hinein?

Ihlau: Es gibt das Interesse der USA, sich in Südosteuropa mit Blick auf den Nahen Osten festzusetzen. Und es gibt den eurasischen Krisenbogen, der sich durch den Kaukasus bis hin zum Hindukusch zieht. Mit Bondsteel bei Ferizaj im Kosovo haben die USA das größte Militärlager auf dem Balkan errichtet. In Bulgarien und Rumänien verfügen sie inzwischen über Flugplätze und Raketenstellungen. Sehen Sie sich in Skopje das neue Gebäude der US-Botschaft an, das bezeichnenderweise auf der albanischen Seite der Stadt liegt. Sein äußerer Eindruck gleicht dem des Pentagons. Es hat 14 Stockwerke unter Tage und beherbergt die amerikanische Geheimdienstzentrale für Südosteuropa und den Nahen Osten.

conturen: In Ihrem Buch stellen Sie das „größte Völkergemetzel seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa“, wie es auf dem Gebiet des damaligen Jugoslawien stattfand, in eine Kontinuität mit den auf dem Balkan gewissermaßen zur historischen Tradition gehörenden Hass- und Gewaltausbrüchen. Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die Einschätzung der zukünftigen politischen und gesellschaftlichen Entwicklung dieser Länder?

Ihlau: Für Slowenien gilt zweifelsfrei, dass es nach der Abspaltung vom alten Jugoslawien den Anschluss an die demokratischen Wertvorstellungen gefunden hat und mit seinen balkanischen „Brüdern von Gestern“ nichts mehr zu

Jugendarbeitslosigkeit von 75 Prozent

Hoffnungsfaktor Tourismus

Eurasischer Krisenbogen

Das Pentagon in Skopje

Slowenien ist in der Demokratie angekommen

*Sonderrolle
für Kroatien und
Slowenien*

tun haben will. Mit gewissen Einschränkungen lässt sich das auch von Kroatien sagen. Slowenien und Kroatien waren schließlich jahrhundertlang dem westeuropäischen Kulturkreis verbunden und spielten auch im jugoslawischen Bundesstaat eine Sonderrolle. Für den großen Rest der einstigen kommunistischen Balkanstaaten sieht es freilich anders aus. Weder die viel zu schnell in die EU aufgenommenen Länder Bulgarien und Rumänien haben sich an die EU-Normen wirklich angepasst, noch hat in Serbien, dem Kosovo und Bosnien eine nennenswerte Veränderung stattgefunden. Das sind Grauzonen geblieben, in denen sich die Eliten mit ihrer Mafiastruktur ungemein flexibel bewegen, in allen möglichen wichtigen Bereichen beherrschend aktiv sind und ihre Profite machen. Diese Eliten bekennen sich zwar verbal zu Europa und hängen am Tropf der internationalen Gemeinschaft, sind aber an einer schnellen Veränderung nicht interessiert. Eine Kontrolle von außen wollen sie nicht.

*Eliten mit Mafia-
struktur sichern
ihre Profite*

conturen: Würden Sie dennoch die Entwicklung in Bulgarien und Rumänien als stabiler, weniger „explosiv“ einschätzen als in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens?

*Ungelöste
Konflikte schwelen
unter der Decke
weiter*

Ihlau: Absolut. Die alten ungelösten Konflikte – bei Rumänien das Verhältnis zu den Ungarn im eigenen Land und zu Moldawien, in dem ein großer Bevölkerungsteil Rumänen sind und in Bulgarien das Verhältnis zu den dort lebenden Türken und zu Mazedonien – werden unter der Decke gehalten. Man redet nicht darüber, die Presse berichtet ebenfalls nicht darüber und die Politiker sprechen sie nicht an. Das ist eindeutig der Mitgliedschaft in der EU zu verdanken. Sie hat beiden Ländern durch die Zuschüsse, die sie aus Brüssel erhielten, beim Aufbau eines parlamentarischen Systems, einer effizienten Verwaltung, der Bekämpfung von Korruption und anderem mehr sehr geholfen. Beide Staaten wurden so stabilisiert und gleichzeitig angehalten, sich westeuropäischen Wertvorstellungen anzunähern. Was nicht heißt, dass es in beiden Ländern nicht nach wie vor ein gerütteltes Maß an Korruption gibt. Aus Brüsseler Sicht war der erste Grund für die Aufnahme Bulgariens und Rumäniens in die EU, dass man die militärische Flanke zum Schwarzen Meer, zu den Krisenherden im Kaukasus und der ehemaligen Sowjetunion schließen wollte. Deshalb wurde der Beitritt beider Länder beschleunigt. Aus heutiger Sicht war das möglicherweise eine Fehlentscheidung. Man

*Korruption trotz
der Stabilisierung
durch die EU*

hätte alle Länder der Region in einem politischen Akt integrieren müssen.

conturen: Im Fall des Nahen Ostens ist die Politik Westeuropas Opfer ihrer eigenen Fehleinschätzungen aufgrund fehlender Sachkenntnis geworden. Trifft das auch für die Lage auf dem Balkan zu?

Ihlau: Mit dieser pessimistischen Beurteilung haben Sie leider recht. Dazu muss man feststellen: Es gibt in den im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien kaum noch Außenpolitiker, und zwar in keiner der Fraktionen. Die Zeiten, als dort noch wirklich gut informierte Experten saßen, liegen zwanzig, dreißig Jahre zurück. Das hat sich von Sitzungsperiode zu Sitzungsperiode verschlechtert. Insbesondere der Balkan, aber auch der Nahe Osten stehen immer erst dann im Fokus des Interesses, wenn es in diesen Regionen brennt. Man ist viel mehr auf Innenpolitik geeicht. Es müssen erst wieder Völkergemetzel stattfinden und Flüchtlingsströme vor den Grenzen stehen, bevor hierzulande jemand aufwacht. Das ist äußerst kurzsichtig. Denn ohne einen Balkan, der eingebunden ist in die europäische Entwicklung, wird es auch für die übrigen Europäer keine Stabilität und keinen Frieden geben.

conturen: Würden Sie sagen, dass nur durch eine Aufnahme aller Staaten der Balkanhalbinsel in die EU die Gefahr einer neuen Explosion von Hass und Gewalt gebannt werden kann?

Ihlau: Wenn diese Staaten weiter von Europa ferngehalten werden, wenn die EU sich weiter abschottet und sich dagegen sträubt, alle Staaten des Balkans aufzunehmen, wird das den auf dem Balkan latent vorhandenen Nationalismus unweigerlich verstärken, zumal in Zeiten einer zunehmenden wirtschaftlichen Unsicherheit. Allein die Länder des Westbalkans mit ihren rund 15 Millionen Einwohnern sind eine offene Flanke für die alten, noch immer lebendigen Dämonen, die sich unter bestimmten Umständen jederzeit aktivieren lassen. Noch bis vor kurzem gab es diesen absurden Streit zwischen Slowenien und Kroatien, den beiden am weitesten westlich orientierten Ländern, um den Grenzverlauf der Seegrenze in der Bucht von Piran. Deswegen stoppte Slowenien mit seinem Veto die Beitrittsverhandlungen der EU mit Kroatien, die sich dann über Jahre hinzogen. Das zeigt, wie manifest die Gegensätze verankert sind,

Die westeuropäische Politik hat keine Ahnung vom Balkan

Entscheidender Faktor für Stabilität und Frieden

Alle Balkanstaaten müssen in die EU

Gegensätze sind nicht verschwunden

selbst bei zwei Ländern, die am gleichen Tag aus dem jugoslawischen Staatenbund austraten.

Der Vorwurf der „Kriegstreiberei“

Ein weiteres Beispiel betrifft Serbien und Kroatien. Gerade beschuldigte das Serbien des immerhin europafreundlichen Präsidenten Boris Tadić Kroatien der „Kriegstreiberei“, weil der abgehende Präsident von Kroatien Stjepan Mesić in Zagreb sagte, wenn die Serben in Bosnien den bosnischen Staat zerstörten, weil sie sich abspalteten, dann werde er die kroatische Armee einsetzen müssen, um den Staat zu retten. Das zeigt, wie diese ganzen Probleme weiterhin die Gehirne der Politiker und natürlich auch die einer sehr breiten Öffentlichkeit beherrschen. Die zivilisatorische Decke auf dem Balkan ist immer noch sehr dünn. Wenn man es aber schafft, die gesamte Region aller elf Staaten in der EU zu verankern, damit die Grenzen allmählich überflüssig werden, dann ließe sich möglicherweise die Gefahr beseitigen, dass wieder mit Luntten an einem Pulverfass gezündelt wird, dessen Explosion einen neuen Weltenbrand auslöst.

Ein Pulverfass, das einen neuen Weltenbrand auslösen könnte

conturen: Welche Kräfte bewerten Sie als die gefährlichsten und explosivsten auf dem Balkan: die „nationalistischen Dämonen“ oder die zu fanatischen Fundamentalismen herangereiften religiösen Überzeugungen?

Religiöser Fundamentalismus in Bosnien

Ihlau: Von den religiösen fundamentalistischen Gefahren ist vor allem Bosnien betroffen. In den Zeiten unter Tito existierte eine solche Gefahr im Grunde nicht. Die Muslime in Bosnien waren religiös gemäßigt. Niemand fragte nach der Religion. Das hat sich durch die Kriege in den vergangenen Jahren vollkommen geändert. Während dieser Kriege haben sich Fundamentalisten aus den arabischen Ländern in Bosnien einquartiert, nachdem sie vom Präsidenten Alija Izetbegović als Verteidiger eingeladen worden waren. Heute gibt es in Bosnien mehrere hundert – die USA sagen über 2000 – Extremisten, die zum Teil mit bosnischen muslimischen Frauen verheiratet sind, sogar Inhaber eines bosnischen Passes sind und nicht ausgewiesen werden können. Offensichtlich vollzieht sich in Bosnien eine Radikalisierung des Islams mit Unterstützung Saudi-Arabiens: So werden mit saudischem Geld Moscheen gebaut und islamische Lehreinrichtungen wahabitischer Ausrichtung geschaffen. Das irritiert sowohl die Kroaten, die im Süden Bosniens und in der Herzegowina leben, wie auch die Serben. Hier

Radikalisierung des Islam

spielt die von Ihnen angesprochene religiöse Komponente eine beträchtliche Rolle.

Fiele Bosnien tatsächlich auseinander, wären alle Schleusen für neue dramatische Unruhen geöffnet. Denn spalten sich die Serben nach einem Referendum ab – und wie sollte man ihnen das verwehren, wenn man es den Albanern im Kosovo erlaubt hat –, werden die Kroaten im Süden Bosniens und der Herzegowina den Anschluss an Kroatien fordern. Am Ende bliebe ein fundamentalistisch-muslimischer Rumpfstaat Bosnien rund um Sarajewo übrig. Um überleben zu können, müsste dieser Rumpfstaat Hilfe aus der muslimischen Welt annehmen und da würden sich natürlich vor allem die fundamentalistischen Kräfte anbieten. Um es mit einem Schlagwort zu sagen: Hier könnte ein europäisches Palästina entstehen.

conturen: Das heißt, die Hoffnungen, die man in Westeuropa vielfach auf Bosnien als Heimstätte eines westlich aufgeklärten Islams setzt, einer Art „demokratischen Islam“, der von hier aus auf Europa ausstrahlt, halten Sie für illusorisch...

Ihlau: Bisher deutet die Entwicklung auf das Gegenteil hin. Sarajewo war einmal eine liberale, multireligiöse Stadt mit Anhängern von vier Religionen: katholischen und orthodoxen Christen, Muslimen und Juden – das ist Vergangenheit. Zu über achtzig Prozent sind die Einwohner Sarajewos heute muslimisch. Die orthodoxen Serben wurden hinausgedrängt, sofern sie nicht schon vorher im Zuge der Kriegsergebnisse geflohen waren. Und wenn man heute den serbischen Teil Bosniens bereist, findet man kaum mehr Muslime. Sie wurden längst von den Serben vertrieben. Ein im negativen Sinne beeindruckendes Beispiel dafür bietet Foča, das noch zu Beginn der 1990er-Jahre zur einen Hälfte von Muslimen und zur anderen Hälfte von orthodoxen Serben bewohnt wurde und mehrere Moscheen besaß. Nach dem letzten Bürgerkrieg, in dem die Serben fast alle Moscheen zerstörten und 4000 Muslime abschlachteten, leben dort nur noch etwa 120 muslimische Familien. So sieht die Wirklichkeit heute in Foča nach vielen Jahrhunderten muslimischer Kultur aus. Ein ähnliches Bild zeigt sich auf dem muslimischen Territorium, auf dem die einstigen serbischen Mitbürger von den Muslimen umgebracht oder vertrieben wurden und die orthodoxen Kirchen angezündet und abgerissen wurden. Dass von hier aus ein weltöffener,

Ein Zerfall Bosniens hätte verheerende Folgen

Ein europäisches Palästina

Wechselseitige Vertreibungen

Morde und Kirchenbrände

pluralistischer Islam auf Europa ausstrahlen könnte, halte ich für gänzlich unwahrscheinlich.

Bosnien ist unregierbar

Im Übrigen dürfen wir im Westen nicht übersehen, dass Bosnien inzwischen unregierbar geworden ist. Dieser Mini-Staat besitzt Dutzende von Ministerien, hunderte von verschiedenen Institutionen und Einrichtungen unterschiedlicher Art, die ihn in den Zustand der Regierungsunfähigkeit hineinmanövriert haben. Auch verhindern die Muslime, dass die auf dem bosnischen Territorium verbliebenen Serben wirklich gleichberechtigt sind und ebenso beklagen die Kroaten ihre Lage unter muslimischer Herrschaft – sie fühlen sich zurückgesetzt.

conturen: Welche Bedeutung kommt vor diesem Hintergrund der Türkei zu?

In der Türkei wollen Teile des Militärs putschen

Ihlau: Die Türkei schwankt immer noch zwischen einem Interesse an Europa und einem übersteigerten Nationalismus. Ihr Islamismus wird zwar von Erdoğan unter Kontrolle gehalten, aber ein Teil der Militärs, der sich als Wächter des Staates versteht, spielt offen mit Putsch-Absichten. Unklar ist, wer letztendlich gewinnt. Die Hoffnung der USA und auch eines Teils der Europäer, in der Türkei einen muslimischen, demokratischen Musterstaat zu schaffen, der als Gegenkraft gegen die islamistischen Kräfte Wirkung erzielen kann, vermag ich nicht zu teilen. Allerdings kann ich verstehen, dass man nach einer solchen Lösung strebt. Denn wenn sie sich verwirklichen ließe, wäre das ein Leuchtturm, der auf die gesamte Region des Nahen Ostens ausstrahlen würde.

conturen: Sie schreiben vom gegenwärtigen Serbien als einem „demokratisch geläuterten Serbien“. Liegt darin nicht eine neue Illusion gegenüber den weiterreichenden Entwicklungen in diesem Staat?

Serbien sucht den Weg nach Europa

Ihlau: „Demokratisch geläutert“ heißt, dass Serbien es, ungeachtet der vorhandenen starken extremistisch-nationalistischen Kräfte, die fast gleich stark sind wie die proeuropäisch-demokratischen Kräfte, geschafft hat, mit Boris Tadić, dem Sohn des berühmten „Praxis“-Philosophen Ljubomir Tadić, einen Präsidenten an die Spitze zu setzen, der bekundet, das Land nach Europa führen zu wollen. Das halte ich für einen Fortschritt, obwohl ich weiß, dass die alten Nationalisten – vor allem auf dem Land – die Meinung vertreten, Serben hätten seit der Schlacht auf dem Amselfeld

1389, in der sie sich für das Christentum gegen die Türken geopfert hätten, jahrhundertlang für Europa geblutet und es sei ihnen nie vergolten worden. Diese Position wird vor allem von der Kirche und einer Reihe nationalistischer Intellektueller vertreten. Aber in den Großstädten, namentlich in Belgrad, ist bereits eine junge Generation herangewachsen, die unbedingt nach Europa will. So gesehen, beging Europa ein Verbrechen, dass es eine ganze Generation Serben, Montenegriner, Kosovaren, Mazedonier etc. mit einer Visasperre belegte und ihr den Zugang zu Westeuropa verwehrte. Als Begründung diente immer die Ausrede, Europa müsse sich vor der organisierten Kriminalität schützen. Fadenscheinig war diese Begründung allein schon deshalb, weil die Mitglieder organisierter Banden längst im Besitz eines ungarischen, italienischen oder sogar deutschen Passes sind. Das war von Europa äußerst kurzfristig gehandelt, zumal es mit dieser Ausgrenzung so manchen jungen Menschen in die Arme der nationalistischen Brunnenvergifter trieb.

conturen: Zu diesen Brunnenvergiftern und Scharfmachern gehörten aber auch lange Zeit neben prominenten serbischen Schriftstellern wie dem Romancier Dobrica Ćosić zahlreiche Angehörige der Serbischen Akademie der Wissenschaften, die seinerzeit sogar mit einem Manifest nationalistisch-rassistischen Charakters an die Öffentlichkeit traten, das internationale Proteste auslöste. Haben die serbischen Intellektuellen diesen Tiefpunkt überwunden?

Ihlau: Da möchte ich den bekannten Politologen Mihailo Marković anführen, der nach der Auflösung Jugoslawiens zeitweilig Hardliner und Chefberater des Präsidenten Milošević war. Heute bekennt er, sich geirrt zu haben. Marković gehört zu denen – und es gibt deren eine ganze Anzahl –, die ihren Irrtum begriffen haben. Auch Dobrica Ćosić, der Mitinitiator des von Ihnen erwähnten berühmt-berüchtigten Manifestes war, zählt neben vielen Professoren, Intellektuellen, Schriftstellern und Künstlern dazu. Nur glauben viele von ihnen – auch Aleksa Djilas, der Sohn von Milovan Djilas –, dass Europa sie nicht wolle. Sie empfinden sich von Europa im Stich gelassen, ein Gefühl, zu dem die lange Visaverweigerung nicht unwesentlich beitrug. Hinzu kamen wirtschafts- und finanzpolitische Fragen, in denen die Brüsseler Bürokraten in ihrer Engstirnigkeit gegenüber Serbien falsch agierten und falsch entschieden. Die Serben setzten große Hoffnungen auf Europa, die alle nicht erfüllt

Widerstand von Kirche und Intellektuellen

Kriminelle Banden haben längst ungarische, italienische oder deutsche Pässe

Nationalisten gestehen ihren Irrtum ein

Falsche Entscheidungen der Bürokratie in Brüssel

*Das Gefühl,
abgelehnt zu
werden*

wurden, obwohl sich ihre Führung des Despoten Milošević entledigt hatte. So entstand bei ihnen der Eindruck, Europa habe kein Interesse an ihnen, Europa brauche sie nicht. In einer solchen Lage kapselt man sich ab, blickt zurück in die Geschichte und beginnt eventuell zu überlegen, ob man sich – auch hier wieder trotz aller Enttäuschungen – nicht doch an die orthodoxen Freunde in Russland binden sollte.

conturen: Sie halten eine solche Wendung Serbiens für wahrscheinlich?

*Zuwendung zu
Russland mit der
Religion als Ver-
bindungselement*

Ihlau: Sie liegt durchaus im Bereich des Möglichen. Das wäre dann nicht mehr die Ideologie des Kommunismus als verbindendes Ferment, sondern der religiöse Glaube, die orthodoxe Kirche.

conturen: Die Einmischungen oder „Engagements“ des Westens im Irak und in Afghanistan haben gelehrt, dass keines der dort anstehenden Probleme gelöst werden konnte, im Gegenteil, die Situation stellt sich immer verfahrenener dar. Wird das für den Balkan – und insbesondere für die Länder des früheren Jugoslawiens – am Ende ebenfalls zutreffen? Bleibt der Balkan das „Pulverfass Europas“?

*Einmischung von
außen verschärft
die Probleme*

Ihlau: Ich fürchte, er bleibt das Pulverfass Europas, auch wenn das Pulver momentan noch trocken ist und keine neuen Flüchtlingsströme aus dieser Region nach Europa zu erwarten sind. Die Beispiele Irak und Afghanistan lehren, dass die Einmischung von außen die Probleme nur verschärft. Diese Gefahr besteht auch für den Balkan. Und zwar weil sowohl die USA, als auch Europa und Russland eine Chance sehen, verlorene Positionen wieder zu erobern und auf die Region Einfluss zu nehmen, wie das über Jahrhunderte der Fall war.